



DIE CHRISTENGEMEINSCHAFT DARMSTADT
BEWEGUNG FÜR RELIGIÖSE ERNEUERUNG

Liebe Gemeinde,

die Geschichte des Feuers ist untrennbar mit der Geschichte der Menschheit verbunden. In vielen Schöpfungsmythen spielt das Feuer eine zentrale Rolle, es macht den Menschen zum Menschen und es bringt den Menschen gleichzeitig in Gefahr. Es ist eine zweifache Gefahr, die für den Menschen mit dem Feuer verbunden ist: Auf der einen Seite kann es erlöschen und den Menschen in Kälte und Finsternis zurücklassen, auf der anderen Seite kann der Mensch die Kontrolle verlieren und es greift alles um sich herum an, verbrennt und zerstört es. Was uns im Wesen des Feuers äußerlich entgegentritt, spiegelt das innere Wesen des Menschen wider. Denn auch unser innerer Funke, unsere Begeisterungsfähigkeit, unsere innere Wärme kann erlöschen und uns in Kälte und Dunkelheit zurücklassen und ebenso kann Begeisterung zu Fanatismus werden und unser inneres Feuer so außer Kontrolle geraten, dass wir nicht mehr heilsam, sondern zerstörerisch auf unsere Umgebung einwirken.



Im christlichen Jahreslauf finden wir zwei Quellen der Stärkung gegen diese beiden Gefahren in unserer Seele: Weihnachten und Johanni. In der Weihnachtszeit wird unser Blick nach innen gewendet, um unsere zarte innere Flamme zu entzünden, die Liebe für das Unsichtbare, so wie wir es in der Weihehandlung in der Weihnachtszeit hören. Diese Liebe erhellt unser Wesen in der Zeit der Wintersonnenwende. Sie erstarkt und erwärmt uns.

In der Johannizeit wird unserer Blick auf die heilsamen Feuerwirkungen in der Natur gerichtet und auf das allwaltende und allsegnende Göttliche darin. Der Blick in die frühsummerliche Natur durchströmt uns mit Dankbarkeit und Herzenswärme. In ihr lebt im guten Sinne des Feuers Kraft. Das kann uns wie einen Spiegel vorhalten, sodass wir uns fragen, inwieweit wir unser inneres Feuer im positiven Sinne in der Welt wirksam werden lassen.



Mit dieser Frage trifft uns der Blick des Erzengels Uriel, welcher auf besondere Weise mit dem Johannifest verbunden ist. Eine Darstellung aus dem 17. Jahrhundert zeigt ihn mit Laterne und Spiegel. In der Laterne ist das Licht des Feuers in sicherer Weise aufbewahrt, der Spiegel zeigt uns unser eigenes Wesen. Menschsein bedeutet, mit dem Feuer umgehen zu lernen!

Die kleine zarte Flamme des Geistes will behütet und umsorgt sein, damit sie nicht erlischt. Die große helle Flamme der Begeisterung braucht der Aufmerksamkeit, damit sie ihre Grenze nicht überschreitet und alles entfacht und verzehrt, sodass nur noch Asche übrig bleibt.

Rudolf Meyer hat dies in seinem „Feuerspruch zum Johannifest“ zum Ausdruck gebracht:

Aus dem Feuer gebiert sich mit Daseins Gewalt
Deines Schicksals Gesetz, deines Lebens Gestalt:
Was du heilig geliebt, was du strebend erschaut,
Wird zum Bild, das dich flammend im Äther erbaut.
Was dich lodernd versehrt, was dich gaukelnd betört,
Zeugt den Wurm, der das Mark deines Baumes zerstört.
Drum bewache die Glut, die dein Leben beseelt:
Ob sie leuchtet und blüht, ob sie flackert und schwelt.

In der Johannizeit können wir das Feuer äußerlich erlebbar machen, wir können uns um ein Johannifeuer versammeln und Johannes des Täufers gedenken, der mit seinem Flammen-Wort des Heiles Vorverkünder war und ist. Es muss aber nicht immer ein äußerlich heiß brennendes Feuer sein, wir können auch versuchen, im Umgang mit dem, was uns die Natur gibt, künstlerisch unserem inneren Feuer Ausdruck zu verleihen. Wir können in der Natur Flammenbilder suchen und schaffen.

Dazu möchte ich Sie ganz herzlich einladen. Suchen Sie in den nächsten Tagen Flammenmomente in der Natur, gestalten Sie aktiv Flammenkunst und Flammenbilder, suchen Sie nach Flammenworten, die zusammenkommen möchten und schicken Sie mir Ihre Bilder und Texte zu. So kann in der Kirche eine kleine Ausstellung zu Feuer und Flamme in der Johannizeit entstehen!

In Vorfreude auf Ihre ganz persönlichen Flammenmomente,
auch im Namen meiner Kollegen,

Ihr Sebastian Otto